

NEUAUSRICHTUNGEN NICHT NUR ZUM JAHRESANFANG Nutzen wir die „geschenkte Zeit“

TEXT UND SCHWERPUNKTORGANISATION: JOHANNA WANKA

Bald steht wieder der Jahreswechsel an. Die Zeit, in der wir zurückblicken, aber vor allem nach vorne schauen, mit guten Vorsätzen für das neue Jahr.

Jeder Wechsel, sei es der Jahreswechsel, ein Jobwechsel, ein Umzug oder eine andere Veränderung bringt uns die Chance neu anzufangen. Eine enorme Veränderung ist der Umzug in ein neues Land, zum Beispiel nach Singapur, vor allem für die mitreisenden Partner, die sich im neuen Land, meist ohne Job, neu erfinden müssen. Doch was können wir tun, nachdem die Familie wohnlich eingerichtet ist, erste Freunde gefunden wurden, die Kinder sich wohlfühlen...? Oder wollen wir den Schwung ins neue Jahr verwenden, um uns nicht nur beruflich neu auszurichten, mit etwas, das uns erfüllt und wichtig ist?

Zunächst gilt herauszufinden, was wir eigentlich wollen.

Reicht uns ein neues oder wiederentdecktes Hobby, eine Aktivität oder ein reaktivierter Freundeskreis, um unser Leben zufrieden und ausgeglichen zu gestalten?

Oder wollen wir eine größere Veränderung, mit mehr zeitlichem Einsatz?

Vor allem als mitreisender Partner ohne Job haben wir die Freiheit und damit auch die Verantwortung, uns selbst zu beschäftigen und die „geschenkte Zeit“ sinnvoll zu nutzen.

Seien wir ehrlich – in Deutschland würden wir das machen, was wir immer machen – Arbeit, Familie, Freunde, Verein, Hobbies – aber hier...?

Wer als Hausmann oder Hausfrau in dieser Rolle aufgeht, egal wo auf dieser Welt, darf mit einem erfüllten zufriedenen Lächeln weiterlesen. Für andere heißt es dagegen manchmal ganz neue Dinge für sich zu entdecken. Singapur bietet eine tolle „Spielwiese“ zum Ausprobieren, denn die Wege sind kurz und die Community ist klein und gut vernetzt. Man(n) und Frau kann sich hier auch außerhalb der eigenen Qualifikation einbringen, vielleicht auch (erstmal?) ehrenamtlich. Die Möglichkeiten sind unendlich. Die Reaktionen des nahen und fernen Umfeldes übrigens durchaus auch.



„Ach, komm, das ist doch brotlose Kunst.“

„Was bringt Dir das denn?“

„Also ohne Festanstellung wär mir das ja zu unsicher.“

„Naja, wird auch Zeit, dass Du wieder was Anspruchsvolles/ Sinnvolles machst. Nachher weißt Du sonst gar nicht mehr, was Du mit deinen kleinen grauen Zellen anfangen sollst; ein bisschen trainieren muss man die schon.“

Auf den folgenden Seiten werdet ihr einige spannende Geschichten und Erfahrungsberichte von interessanten Menschen lesen, die einen Neustart gewagt haben: sich ehrenamtlich einbringen, sich beruflich weiterbilde(n), eine Familienauszeit nehmen oder sich selbständig gemacht haben.

Lasst Euch davon inspirieren, Euren eigenen Weg zu gehen. Egal was Euer Umfeld dazu sagt. ■

Teilt Eure Erfahrungen mit uns auf Facebook ab 10. Januar 2022 oder per Leserbrief an editor@impulse.org.sg

Foto: Rachel Oline von Fowles



Beruflicher Neustart in Singapur – ALEXANDRA PFAFF

TEXT UND FOTO: ALEXANDRA PFAFF

„Dann kommt mir die Idee! Ich eröffne ein kleines Catering-Unternehmen. Griechische Spezialitäten, gekocht nach den Rezepten meiner Mutter und Großmutter, und das *delivered to your doorstep* wie es hier so schön heißt.“

Wer kennt diese Situation nicht: Neu in Singapur! Der Mann glücklich im Job, die Kinder in der Schule und was mache ich jetzt?

„Damals“ – vor Covid – gibt es noch Elternabende und Stammtische, man trifft sich hier und da auf einen Kaffee oder zum Lunch. Ich werde Mitglied in der internationalen American Women Association. Die verschiedenen Events, Parties und kulturellen Führungen machen Spaß. So schnupperer ich eine zeitlang in dieses typische *Expatriate*-Leben. Doch als Dauerzustand für mich persönlich kann ich mir das nicht vorstellen.

Ich werde an der GESS (German European School Singapur) aktiv und fange an, in der Preschool als *Assistant Teacher* zu arbeiten.

Auf den diversen Veranstaltungen, die ich in den ersten Monaten besuche, unterhalte ich mich mit vielen verschiedenen Frauen, ganz viele von ihnen erzählen mir „I have my own business here“. Noch nie in meinem Leben hatte ich so viele Frauen kennengelernt, die sich selbständig gemacht haben.

Ein paar Monate vergehen und schon sitzen wir im ersten Lockdown. Und nun habe ich mehr Zeit als mir lieb ist.

Ich spüre es ist Zeit etwas Neues zu wagen. Doch was? Ich verbringe unzählige Wochen damit im Netz zu recherchieren. Eine Ausbildung als Deutschlehrerin am Goethe-In-

stitut vielleicht? Oder ich werde Coach! Interkulturelles Coaching, das klingt so als wäre es etwas für mich. Ich beschäftige mich intensiv mit beiden Optionen und doch ist da immer etwas, das mich daran hindert, den einen oder anderen Weg endlich einzuschlagen.

Die glücklichen Zufälle im Leben sind Gold wert! Eine deutsche Mutter aus der Klasse meines Sohnes treffe ich beim Gassi gehen mit unserem Hund. Die Chemie stimmt sofort und wir beginnen bald regelmäßig mit unseren Hunden durch den *Green Corridor* zu marschieren. Sie ist es auch, die mich auf die Impulse aufmerksam macht, denn sie weiß, ich suche eine sinnvolle Beschäftigung!

Silke ist schon viele Jahre in Singapur und erzählt mir ihre Geschichte des beruflichen Neuanfangs und wie ihr Hobby zum Beruf wurde. Inzwischen ist sie mit ihrem Business sehr erfolgreich hier. Sie fotografiert ausschließlich Frauen. Hauptsächlich Frauen in der Selbstständigkeit, die Fotos für ihr Business benötigen. Und nicht nur das, sie berät ihre Kundinnen vor dem Fotoshoot. Was will ich meinen Kunden mit meinen Bildern sagen? Was möchte ich durch den Einsatz der Bilder in den sozialen Medien erreichen? Wie kann ich mein Business durch meine Fotos repräsentieren? Wie möchte ich auf andere wirken?

Ich bewundere ihren Enthusiasmus und wünschte ich hätte auch ein Hobby, das ich zum Beruf machen kann!

Bei unseren Spaziergängen erzähle ich von meinen



Ideen. Lehrerin oder Coach? Und sie fordert mich immer wieder heraus doch mal endlich meine wirkliche Leidenschaft zu definieren! „Du bist doch keine Lehrerin“ wird ihr Standardsatz. In der Tat, meine Leidenschaft als Halb-Griechin ist das Kochen und das Bewirten von Gästen. Oft haben mir Freunde gesagt, ich solle doch ein Restaurant eröffnen.

Ein Restaurant eröffnen hier in Singapur? Finanziell eine zu große Verpflichtung. Zu viel Risiko. Wir sind nur für etwa fünf Jahre hier. Das sind gleich drei Argumente, die dagegen sprechen.

Dann kommt mir die Idee! Ich eröffne ein kleines Catering-Unternehmen. Griechische Spezialitäten, gekocht nach den Rezepten meiner Mutter und Großmutter, und das *delivered to your doorstep*, wie es hier so schön heißt.

Der Name *Farina Divine Food* ist auch gleich gefunden. Und dann geht die Arbeit los. Eine Website gestalten. Das schafft man heute ganz alleine, die zur Verfügung stehenden Programme sind spitzmäßig und die nächsten Wochen und Monate sind gefüllt mit Arbeit. Das beinhaltet auch Domain kaufen, E-mail Account kaufen, Logo entwerfen! Instagram Account erstellen, Facebook Seite ebenso. Was biete ich an, wie möchte ich wahrgenommen werden, wie möchte ich mein Essen verkaufen, welches Gefühl sollen Kunden bekommen, die bei mir bestellen? Es gilt, all diese Fragen zu beantworten und in den äußeren Auftritt zu verpacken.

Es dauert, es kostet viel Zeit und noch mehr Nerven und Geduld. Ich werde auf die Probe gestellt, denn Geduld ist eine Eigenschaft, die mir fremd ist!

Nun kommt der nächste wichtige Schritt, das Business muss offiziell angemeldet werden, außerdem benötige ich eine Arbeitserlaubnis, ein Geschäftskonto und dann kann ich auch schon fast loslegen.

Die Regelungen Ende 2020 sind so, dass ich einen *local director* benötige, um mein Business in Form einer *private limited* hier in Singapur offiziell zu eröffnen. Das ist nur eine Formalität. Ebenso benötige ich eine *company secretary*. Um hier nichts falsch zu machen, arbeite ich mit einer Agentur zusammen, die alle notwendigen Voraussetzungen kennt, die zu erfüllen sind.

Ein weiterer glücklicher Zufall ist, dass ich hier eine geschäftstüchtige Griechin kennengelernt habe. Evita ist schon lange in Singapur und unterstützt mich mit wertvollen Kontakten in die griechische Community hier. Und ich kann vieles, was ich für mein Business benötige bei ihr einkaufen, denn sie importiert griechische Produkte.

It's all about networking, wie man weiß und ich merke wie ich mich in dieses Thema erst einfinden muss. Ich muss lernen, mich selbst zu verkaufen. Das ist neu für mich. In meinen ehrenamtlichen Tätigkeiten war mein Credo immer im Hintergrund viel zu bewegen, aber keine Eigenwerbung zu machen. Nun muss ich genau das tun! Alles in allem ist dies eine sehr lernintensive Zeit für mich, die große Freude bereitet.

Ein paar Wochen später ist mein Business gegründet und die offizielle Arbeitserlaubnis vom *Ministry of Manpower* in Form eines *Letter of Consent (LOC)* ist auch da! Endlich kann ich durchstarten und mich nach den Monaten der Vorbereitung meinem neuen Job – meiner Leidenschaft – widmen! ■

„In meinen ehrenamtlichen Tätigkeiten war mein Credo immer im Hintergrund viel zu bewegen, aber keine Eigenwerbung zu machen. Nun muss ich genau das tun!“

Das ist nur eine Formalität. Ebenso benötige ich eine *company secretary*. Um hier nichts falsch zu machen, arbeite ich mit einer Agentur zusammen, die alle notwendigen Voraussetzungen kennt, die zu erfüllen sind.

Ein weiterer glücklicher Zufall ist, dass ich hier eine geschäftstüchtige Griechin kennengelernt habe. Evita ist schon lange in Singapur und unterstützt mich mit wertvollen Kontakten in die griechische Community hier. Und ich kann vieles, was ich für mein Business benötige bei ihr einkaufen, denn sie importiert griechische Produkte.

Ein paar Wochen später ist mein Business gegründet und die offizielle Arbeitserlaubnis vom *Ministry of Manpower* in Form eines *Letter of Consent (LOC)* ist auch da! Endlich kann ich durchstarten und mich nach den Monaten der Vorbereitung meinem neuen Job – meiner Leidenschaft – widmen! ■

Ein paar Wochen später ist mein Business gegründet und die offizielle Arbeitserlaubnis vom *Ministry of Manpower* in Form eines *Letter of Consent (LOC)* ist auch da! Endlich kann ich durchstarten und mich nach den Monaten der Vorbereitung meinem neuen Job – meiner Leidenschaft – widmen! ■

Pure Elements @ the Swiss Club

Naturopathy & Aromatherapy (CoE) CMA Dominique Zehnter-Riva

Treatments: *

- Orthopedic Issues
- Neurological Issues
- Skin Conditions
- Gastrointestinal Disturbances
- Children Related Conditions
- Sleep Disturbances
- Urological Diseases
- Immune Deficiency
- Bronchial & Lung Diseases
- Gynaecology Related Conditions

* For more details please do not hesitate to contact me at anytime

For appointments: WhatsApp Dominique : + 65 8661 1157

60 min treatment: \$ 130.00 (10 % reduction for Swiss Club members)

First consultation 90 min: \$ 180.00 (30 % reduction for first-time consultation for Swiss Club members)



Ich heiße Dominique Zehnter und bin eine in der Schweiz anerkannte TCM Therapeutin mit Spezialisierung auf Akupunktur und Chinesischer Kräuterlehre.

Im April 2021 habe ich eine kleine Praxis für Naturopathy und Aromatherapy im Swiss Club eröffnet. Es würde mich freuen, Ihnen die vielfältigen Möglichkeiten der alternativen Medizin näher bringen zu können.

Pure Elements
Naturopathy and Aromatherapy (CoE) CMA



Sich selbstständig machen in Singapur

NINA SCHULCZ

INTERVIEW: JOHANNA WANKA
FOTO: NINA SCHULCZ

„Die Selbstständigkeit bietet Möglichkeiten, eine gute Balance zwischen Familie und Arbeit zu finden. Als Paar können wir uns das flexibel aufteilen.“

Hallo Nina, Du hast Mitte diesen Jahres einen beruflichen Neuanfang gewagt. Wie kam es dazu?

Wir spielten im Scherz schon lange mit dem Gedanken die Produkte, die wir jedes Jahr aus Deutschland von unserem Heimaturlaub mitbrachten hier anzubieten indem wir ein Import-Geschäft gründen. Dann kam Corona. Wir konnten nicht mehr in die Heimat fliegen und unsere Koffer mit Produkten für den Eigenbedarf auffüllen. Vielen anderen Deutschen ging es ja auch so. Wir ärgerten uns über die hohen Preise von Drogerieartikeln hier. Das hat uns gefrustet und aus der Idee im Spaß wurde Ernst. Ernst ist jetzt drei Monate alt und heißt *ZeGerman* – gesprochen: *se German*. (Nina lacht)

Ach, so wird das ausgesprochen, denn das fragte ich mich schon.

Witzigerweise verstehen die Englisch-Muttersprachler den selbstironischen Wortwitz nicht immer. Anscheinend haben sie sich schon so daran gewöhnt, dass wir das „th“ nicht ordentlich aussprechen können. (Nina lacht noch mehr)

Wow – der Neustart ging superschnell. Wie habt ihr das gemacht und vor allem, was bedeutet das für Dich?

Das Selbstständigmachen war für uns keine große Sache, da mein Mann bereits selbstständig ist. Wir hängten die neue Firma einfach dem bereits vorhandenen Gerüst an.

Aber für mich war es klar was Neues. Ich habe vor vielen Jahren aufgehört zu arbeiten, aufgrund der Kinder und des Umzugs hierher. Die Kinder werden aber älter und man hat mehr Zeit. Da kam mir diese neue Geschäftsidee sehr gelegen, da sie unheimlich Spaß macht und eine

neue Herausforderung ist. Und nicht nur das. Unsere Gesprächsthemen zu Hause, aber auch im Freundeskreis drehen sich weniger um Corona, sondern mehr um unser Geschäft – was schön und erfrischend ist. Das ist gut für einen selbst, aber auch für die Beziehung. Das Tolle an der Selbstständigkeit als Paar ist, dass wir uns flexibel aufteilen können. Die Selbstständigkeit bietet Möglichkeiten eine gute Balance zwischen Familie und Arbeit zu finden. Und seien wir ehrlich, wenn es hart auf hart kommt, haben wir eine Helferin, die die Kinder betreuen und sich um den Rest kümmern kann. So einen Luxus und so viele Freiheiten hat man in Deutschland nicht.

Nina, kommst Du aus der Branche, oder was war für Dich Neues zu lernen?

Wir sind tatsächlich nicht aus der Branche, weder mein Mann noch ich, aber wir ergänzen uns super gut. Er macht das Technische, den Einkauf und Vertrieb. Ich kümmere mich um Produktauswahl, Marketing und Außerstandstellung. Aber es gab schon auch noch einiges zu lernen. Mit Facebook und Instagram bin ich vertraut, doch um diese Plattformen geschäftlich zu nutzen, musste ich mir einiges Wissen aneignen. Und ich habe weiterhin noch viel zu lernen. Dabei gilt *learning by doing*. Ich schaue mir Tutorials auf YouTube an oder frage eine Freundin, die sich damit auskennt. So nutzen wir die Social-Media-Kanäle, um bezahlte Werbung zu schalten, denn allein durch Mundpropaganda wäre das Wachstum zu langsam. Und jetzt schauen wir, wie sich das Geschäft entwickelt. Der Start war zumindest nicht schlecht.

Dann drücken wir Euch auf alle Fälle die Daumen, und vor allem, dass es weiterhin so viel Freude macht! Danke für das interessante Gespräch. ■

Ehrenamtlich in Singapur – Daughters of Tomorrow

KIRSTEN JAHN

TEXT: JOHANNA WANKA, FOTO: KIRSTEN JAHN

„Frauen in ihrer Entwicklung zu einem eigenbestimmten Leben zu unterstützen, ist mir schon seit langem ein Anliegen, und so war ich schnell begeistert, als ich mich über DOT informierte.“



Ehrenamtliche Tätigkeiten sind häufig das Rückgrat für gesellschaftliches Leben, man denke nur an die Vereinslandschaft in Deutschland. Auch hier haben die Ehrenamtlichen einen wichtigen Anteil am sozialen und kulturellen Leben.

Ich traf Kirsten Jahn, um mit ihr über ihre Motivation und Erfahrungen bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit für Daughters of Tomorrow (DOT) zu sprechen.

„Sich ehrenamtlich zu engagieren, ist bei uns in der Familie nicht ungewöhnlich. Also war der Schritt für mich ein kleiner, zumal ich in Singapur berufsbedingt mehr Zeit und mehr Freiheiten habe. Ich entschied mich für DOT, nachdem mich eine Freundin aus der deutschen Community darauf aufmerksam gemacht hatte. Frauen in ihrer Entwicklung zu einem eigenbestimmten Leben zu unterstützen, ist mir schon seit langem ein Anliegen und so war ich schnell begeistert, als ich mich über DOT informierte.“

Zu Corona-Zeiten geht in Sachen *Volunteering* alles ein bisschen langsamer, viele Aktivitäten waren und sind weiterhin nicht erlaubt. Doch Kirsten wurde ausgewählt und Anfang des Jahres nahm sie an einigen Workshops zur Vorbereitung teil. Nach einem ungefähr dreimonatigen *On-boarding* arbeitet sie nun seit April als *befriender* und „betreut“ zwei Frauen in prekären familiären Situationen. Dazu hält sie regelmäßig Kontakt und bietet sich als „Freundin“ an, mit der man über alles reden kann (aber nicht muss).

„Obwohl ich nicht aus einem sozialen Beruf komme, kann ich meine berufliche Erfahrung doch gut einbringen und *Mentoring* ist mir nicht neu. Oft geht es zunächst auch nur darum, das berühmte „offene Ohr“ zu leihen

und eine wohlwollende Vertrauensperson im Hintergrund zu sein. Schon dadurch können manche Entwicklungen in Gang kommen.“

Was Kirsten daneben auch begeistert, ist das durchdachte Konzept von DOT. Es bezieht neben den eigenen auch staatliche Angebote mit ein. Im Hintergrund steht bei DOT für die Koordination oder auch konkrete Hilfe außerdem ein großes Netzwerk mit viel Expertise zur Verfügung, das bei Bedarf einfach angezapft werden kann. So kann ein *befriender* Schulungen vorschlagen, um den Frauen ganz gezielt weiterzuhelfen. Dabei geht es zum Beispiel darum, das fehlende Selbstvertrauen wieder aufzubauen, den Frauen in Fragen zum Scheidungsrecht zur Seite zu stehen, bei der Lebenslauferstellung und Interview-Vorbereitung weiterzuhelfen oder auch beim Umgang mit Geld und dem Ausfüllen von Anträgen zu unterstützen. „Dieses Engagement muss man mögen und auch bereit sein, für mindestens ein Jahr aktiv zu unterstützen. Aber es ist nicht nur ein Geben, sondern auch ein Lernen und Wachsen auf meiner Seite! Ganz nebenbei können sich wunderbare Beziehungen, ja Freundschaften entwickeln und für diese neuen Perspektiven bin ich sehr dankbar.“

Mittlerweile gibt Kirsten bei DOT auch einen Kurs zum Thema *Financial Literacy* (Umgang mit Geld und Budget) und engagiert sich noch mehr in diesem spannenden Netzwerk aus Freiwilligen, das sowohl aus Frauen als auch aus Männern besteht. Und selbst nach einem halben Jahr „Arbeit“, trotz *Social-Distancing* und Zoom, ist ihre Begeisterung noch sehr deutlich spürbar. Und so soll es sein: Man beschäftigt sich mit etwas (ob bezahlt oder unbezahlt), das einen begeistert und wachsen lässt.

Vielen Dank Kirsten für Deine ermutigende Geschichte! ■

Foto: Santha wollte gerne deutsche Reibekuchen probieren. Kirsten (DOT) und Santha (Beneficiary) sind mittlerweile Freundinnen geworden.



Männliche mitreisende Partner in Singapur

NEUSTART FAMILIENZEIT

TEXT: JOHANNA WANKA

„Rückblickend bin ich froh, dass es so gekommen ist. Ich habe wirklich bis jetzt gebraucht um wieder komplett bei mir anzukommen, nach dem Stress in der Arbeit davor.“

Obwohl sicher die Mehrheit der als Expats ins Ausland Mitreisenden Frauen sind, gibt es auch mitreisende Männer. Sie sind nicht so leicht auszumachen, am einfachsten zu erkennen sind die Väter von kleinen Kindern, die vormittags am Spielplatz stehen. Einer von ihnen ist mein Nachbar. In Singapur wagt er den Neustart in die Familienzeit mit seiner Tochter.

Adam ist seit fünf Jahren in Singapur und um genau zu sein, ist er auch erst seit einem Jahr aus seinem Job ausgeschieden. Tatsächlich reist er schon seit vielen Jahren mit seiner Frau mit, manchmal sie auch mit ihm. Obwohl seine Arbeit beziehungsweise das Arbeitsklima in Singapur ihm seit Jahren (auch gesundheitlich) nicht gut getan hatte, wäre er nie auf die Idee gekommen aufzuhören. Dabei hatte seine Frau ihm immer wieder dazu geraten. Als die Firma vor einem Jahr umstrukturiert wurde und sein Job wegfiel, nahm er die Auszahlung gerne an. Die Entscheidung fiel auch zugunsten seiner Tochter aus, die damals gerade ein Jahr alt wurde. „Ich würde es bereuen, wenn ich mir die Zeit mit ihr nicht nehmen würde. Sie wird ja so schnell größer. Davor habe ich sie immer nur kurz gesehen in den Arbeitspausen. Da hatte ich schon das Gefühl meiner Arbeit mehr Wert einzuräumen als meinem eigenen Kind.“

Er hat also vor einem Jahr den Neuanfang gemacht, ist zu Hause, hauptverantwortlich für Kind und Haushalt, ohne Helfer, seine Frau die Verdienerin, „hart“ also lang arbeitend... „Ich habe wirklich drei Monate und sogar bis jetzt gebraucht um wieder komplett bei mir anzukommen, nach dem Stress in der Arbeit davor. Mitten

im Hamsterrad merkte ich gar nicht, wie sehr mich das belastete, auch gesundheitlich. Jetzt mit meiner Tochter ist es toll. Ich sehe sie aufwachsen, ich bin ihr Hauptansprechpartner. Ich bin so froh, dass es so gekommen ist.“

Ich kann seine Begeisterung hören, er spricht die Hälfte unseres Gesprächs von seiner Tochter, dabei ging es mir eigentlich eher um ihn...

„Die Arbeit mit Kind ist eine andere und manchmal denke ich, ich bin doch nicht so gut, wie die Mütter.“ – So ein Quatsch, sage ich.

Aber, er merkt schon, „dass nicht arbeitende mitreisende Männer hoffnungslos sind als Frauen, vielleicht weil Männer sich noch mehr über ihren Beruf definieren“. Deshalb hat er eine Väter-WhatsApp-Gruppe im Condo gegründet. Beim Bier besprechen sie dann die Höhen und Tiefen der Väter, und mit einigen eben auch die der Hausmänner. „Das hat enorm zu meiner mentalen Gesundheit beigetragen.“ Ich lache – als Mutter kenne ich das.

Und was er auf alle Fälle den Lesern noch mitgeben möchte: „Nehmt und genießt die Auszeit und sorgt Euch nicht zu sehr über die (berufliche) Zukunft. Irgendwas Gutes findet sich immer.“ Und bis dahin will er die Zeit mit seiner Tochter und seiner Familie genießen und in den wenigen Stunden ohne sie ist sogar noch ein bisschen Zeit für andere Hobbies: Einen Messer-Schmiede-Kurs hat er schon gemacht. Und es gibt noch viel mehr auszuprobieren, ganz ohne Druck, dass er Geld damit verdienen muss – ein Luxus, wie er sagt. ■

Weiterbildung in der Auszeit

JOHANNA WANKA

TEXT UND FOTO: JOHANNA WANKA

„Ich wählte die National University Singapore (NUS) aus, die mit LEAN Methods Group zusammen einen Abschluss mit Zertifikat anbieten. Die sehr professionell gestalteten Vorlesungseinheiten konnten jederzeit flexibel von zu Hause aus angeschaut werden.“



Wie viele andere mitgereiste Partner mit kleinen Kindern wollte ich mich nicht auf eine Vollzeitstelle bewerben – mit Teilzeitstellen in meinem Beruf als Ingenieurin habe ich schon gar nicht gerechnet. Ich dachte, ich möchte meine „geschenkte“ Zeit hier sinnvoll verbringen und mich nicht nur irgendwie beschäftigen. Ich wollte mich zu nichts verpflichten, was mir persönlich oder beruflich nichts bringen würde.

Also suchte ich, neben einigen ehrenamtlichen Tätigkeiten, die ich natürlich trotzdem mache, nach Etwas, was auch „lebensauftraglich“ wäre – und mir das Gefühl geben würde, etwas „Sinnvolles“ zu machen. Ich weiß, an dieser Einstellung muss ich noch arbeiten, ich bin eben ein Kind der Leistungsgesellschaft...

Ich wollte mich also weiterbilden und meine Gehirnzellen nicht ganz einrostet lassen.

Meine Freundin studiert seit zwei Jahren Innenarchitektur, ihre große Leidenschaft, der sie jetzt endlich frönen kann, nach einem abgeschlossenem BWL Studium, Arbeit und jetzt Kinderpause im Ausland. Heutzutage geht das wunderbar von zu Hause aus, sie studiert an einer Universität in London.

Courseera.org war der heiße Tipp meiner Expat-Gemeinschaft. Eine Plattform mit einer unglaublich breiten Auswahl an Vorlesungen und Weiterbildungen, alles online. Von Universitäten und Institutionen auf der ganzen Welt, mit Bachelor- und Master-Abschlüssen, in Sozial-, Wirtschafts- und Naturwissenschaften, Kunst, Technik und vielem mehr, aber auch einzelnen Vorlesungen zu spezifischen Themen. Einiges ist kostenlos oder man bezahlt nur, wenn man am Ende ein Zertifikat haben möchte. Anderes kostet den üblichen Marktpreis, beinhaltet Interaktionen mit anderen Studierenden, Tests, korrigierte Aufgaben und Aufsätze sowie einen ordentlichen Abschluss am Ende.

Und so stöberte ich und „besuchte“ Vorlesungen bequem von zu Hause aus, oft auch im Gym beim Strampeln; mit eigener Zeiteinteilung ist es super flexibel. Ich nahm an einigen Vorlesungen zum Thema Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft teil, sogar mit Zertifikat (in vier Wochen für 66 Singapur-Dollar).

Aber so ganz lebensauftraglich und mich ausfüllend fand ich das noch nicht. Ich entschied mich für eine mehrjährige Weiterbildung zum LEAN Six Sigma Experten, vom Yellow zum Green und schließlich zum Black Belt. LEAN und Six Sigma kombiniert zwei Methoden, um Prozesse aller Art, nicht nur in der Fabrik, zu optimieren. Das kann ich beruflich gebrauchen – je nachdem wohin mich meine Zukunft bringt – und es machte mir von Anfang an viel Spaß.

Ich wählte die National University Singapore (NUS) aus, die mit LEAN Methods Group zusammen einen Abschluss mit Zertifikat anbieten. Die sehr professionell gestalteten Vorlesungseinheiten konnten jederzeit flexibel von zu Hause aus angeschaut werden. Kleinere Tests bereiteten auf die größeren Prüfungen vor. Ergänzend gab es mehrere Tage Workshops vor Ort an der NUS, um Gelerntes zu begreifen und auszuprobieren. Etwas schwieriger für mich war die Suche nach einem beruflichen Abschlussprojekt, da ich ja gerade nicht „arbeitete“, also keine Firma hatte, deren Prozesse optimiert werden müssten. Schließlich half mir hier mein Mann und es fand sich etwas Passendes in seiner Firma. Es machte mir großen Spaß wieder in „meinem“ Beruf zu arbeiten, wenn auch nur für ein Projekt. Es war spannend, die kulturellen Unterschiede im Arbeitsumfeld selbst zu erfahren und nicht nur erzählt zu bekommen. Die Umstellung auf Online-Meetings in Asien war gewöhnungsbedürftig, noch dazu ohne Video. Aber die Verwendung der neuen Online-Meeting-Programme, von denen einige viel mehr können als nur Videokonferenzen, revolutionierte und veränderte für mich die Zusammenarbeit sehr.

Ich freue mich schon, mein Wissen bald in Deutschland anzuwenden. Die verbleibenden Monate wende ich mich meinen anderen Ideen und Leidenschaften zu: Gerade habe ich einen Etsy Shop eröffnet. Super easy. Ob ich etwas verkaufe von meinen upcycling BasketTs – mal sehen. Oder einfach entspannt die letzten Monate meiner Auszeit genießen.

Eines habe ich mir aber vor allem vorgenommen: Auf die Frage „Was machst du so?“ werde ich nicht mehr entschuldigend als Antwort stottern: „Ich arbeite nicht, aber...“ Und andersherum nehme ich mir vor, mein Umfeld interessiert zu befragen, was sie mit ihrer Zeit anfangen. Da entwickelten sich schon sehr interessante Gespräche. ■



Wie wird man Tour-Guide in Singapur?

STEFANIE STULA

INTERVIEW: JOHANNA WANKA,
FOTO: STEFANIE STULA

„Ich werde irgendwann mit dem Gefühl zurück in die Heimat gehen, dass ich Land und Leute kaum hätte besser kennenlernen können.“

Stefanie, ich bin schon sehr gespannt auf Deine berufliche Geschichte! Du bist seit November 2019 selbstständig als eine der wenigen deutschsprachigen Tour-Guides in Singapur. Wie kam es dazu?

Ich habe in Deutschland 16 Jahre in der Immobilienbranche gearbeitet, zuletzt der Kinder wegen immer in Teilzeit. Allerdings wurde in den ersten Gesprächen schnell klar, das wird in Singapur nicht funktionieren. Ich wollte mehr Flexibilität, am liebsten freie Zeiteinteilung, um auch weiterhin für meine damals noch kleinen Kinder da zu sein. So liberal und familienfreundlich ist der Arbeitsmarkt in Singapur leider noch nicht. Dennoch, ich wollte etwas machen, was mich fordert und gleichzeitig Spaß macht.

Wie es der Zufall manchmal so will, trafen wir bei einem Ausflug in Madagaskar eine Familie, die uns ihr Leid darüber klagte, dass sie für ihre anstehende Reise nach Singapur keinen deutschsprachigen privaten Tour-Guide finden konnten. Nach kurzer Recherche war die Idee im „Familienrat“ geboren und beschlossen.

Wie wird man denn Tour-Guide in Singapur?

Ich „durfte“ mich zu einem sechsmonatigem Studiengang einschreiben. Vollzeit! Der hatte es für mich als einzige Europäerin in sich. Jede Woche drei Prüfungen, bei denen ich jeweils zwanzig Minuten frei eine Sehenswürdigkeit präsentieren durfte. Während die Singapur auf ihr Wissen aus dem lokalen Geschichtsunterricht bauen konnten, hatte ich schon Schwierigkeiten zu unterscheiden, ob die Dozenten gerade über eine Straße, einen Stadtteil, den Namen einer lokalen Sehenswürdigkeit oder eines Restaurants sprachen. Oder wisst ihr was es mit „Kim Choo Kueh Chang“ auf sich hat? Nein? Es ist weder ein Straßennamen noch ein Stadtteil, sondern ein traditionsreiches Spezialitätengeschäft für süße (Kueh) und salzige (Chang) „Reis-Küchlein“.

Auch wenn der Kurs herausfordernd war, ich habe wahnsinnig viel für mich mitgenommen. Es sind enge

Freundschaften entstanden und ich werde irgendwann mit dem Gefühl zurück in die Heimat gehen, dass ich Land und Leute kaum hätte besser kennenlernen können.

Gleichzeitig habt Ihr dann die Firma gegründet?

Das war dann wohl eher mein Mann. (lacht) Er hat sich um die Gründung gekümmert und auch darum, dass die Firma alle nötigen Lizenzen hat. Denn das war von vornherein klar, die Lizenz zum Tour-Guide bekomme ich vom *Singapore Tourism Board* nur, wenn ich auch eine gültige Arbeitserlaubnis bei einem *Tour-Operator* habe. Die Verhandlungen mit dem *Singapore Tourism Board* waren dann auch unerwartet schwierig.

Ausbildung und Firmengründung sind teuer, lohnt sich das?

Wir haben bereits vor der Gründung in den sozialen Medien die Werbetrommel gerührt. Ich hatte schon Tour-Buchungen für die Zukunft, da saß ich noch im Bus als „Tourguide in Ausbildung“ und habe dem Dozenten die Geschichte des Jurong Hill erzählt. Nach bestandener Prüfung fing das Business echt super an. Die Investitionen waren schnell wieder drin und es macht mir riesigen Spaß mit Urlaubern zu arbeiten, denn die sind in der Regel immer gut gelaunt.

Auch wenn COVID meine Pläne dann (erstmal) durchkreuzt hat, wir haben ja zum Glück keine großen laufenden Kosten. Ich habe zusammen mit einem Freund mehrfach die *Tour Eat With A Local* angeboten und ich habe mich gefreut, dass ich kürzlich die ersten VTL-Touristen begrüßen durfte.

Was würdest Du anderen gerne mit auf den Weg geben?

Finde deine Nische, sei flexibel und man sollte sich nicht durch die komplizierten Arbeitsgesetze beirren und entmutigen lassen. Es finden sich immer Wege.

Danke liebe Stefanie für das interessante Gespräch. ■